

„Gleichberechtigung ist keine Negation der Biologie“

Die überzeugte katholische Frauenrechtlerin **Susanne Kummer** setzt sich für eine Differenzierung in der Gender-Debatte ein. In der Frage der Identität von Frau und Mann könnten Biologie und Anthropologie nicht ausgeklammert werden. Der Begriff „Gender“ müsse klar eingegrenzt und auch von den biologischen Fakten her neu definiert werden, fordert sie.

Interview_MARIE CZERNIN



Foto: IMABE/ Florian Feuchtnr

Was stört Sie als überzeugte Frauenrechtlerin an „Gender“?

Ich übe Kritik an diesem Begriff, weil er sich von den Naturwissenschaften entfernt hat. Der Begriff „Gender“ kommt aus der Sprachwissenschaft, und er ist in den Sozialwissenschaften verankert. Gemäß der sogenannten Gender-Theorie schafft erst eine radikale Aufhebung des Geschlechts eine gerechte Gesellschaft. Deshalb haben die Befürworter von Gender ein Problem mit der Biologie. Sie sollten jedoch ihre Berührungspunkte mit den Naturwissenschaften überwinden. Diese ehrliche wissenschaftliche Auseinandersetzung vermisste ich zur Zeit.

Findet diese Kritik Gehör?

Ja, es findet bereits eine innerfeministische Debatte statt, die diese Probleme aufgreift. Die Kritik von Käthe Trettin, einer feministischen Philosophin, lautet: Wenn wir die biologische Kategorie für obsolet erklären, dann können wir auch keine Frauenpolitik mehr machen. Denn dann ist ja das Subjekt der Politik verschwunden, und wir wissen gar nicht mehr, ob wir es mit einem Mann oder mit einer Frau zu tun haben. Dann ist das Geschlecht nur noch eine Rolle, in die man schlüpft wie im Theater, oder wie ein Mantel, den man an- und auszieht, so als könnte man das Geschlecht einfach wechseln. Aber unsere Erfahrung ist eine ganz andere: Wir spielen nicht, sondern wir sind Frauen und Männer. Die Frage sollte daher lauten: Wie können wir lernen, unsere Geschlechtlichkeit positiv in die eigene Identität zu integrieren?

Aber geht es in der Genderdebatte nicht vor allem um die Gleichstellung von Mann und Frau?

Der Gender-Begriff liefert ein überzogenes Ideal von Gleichheit, indem hier Männlichkeit und Weiblichkeit komplett nivelliert und zur Disposition gestellt werden. Wir brauchen aber vielmehr eine Gleichberechtigung und Wertschätzung von Mann und Frau. Gleichberechtigung ist eine kulturelle Aufgabe. Wir blicken dankbar auf Errungenschaften, auf die keiner verzichten will und die Frauen und Männer in ihrer Eigenart und ihren Bedürfnissen anerkennen. Gleichberechtigung klappt nicht durch Negation der Biologie.

Was antworten Sie einem jungen Menschen, der sich in seinem Körper nicht „zu Hause“ fühlt?

Ich bin keine Psychiaterin, aber es gibt natürlich tragische, auch medizinisch zu behandelnde Fälle. Dass hier ein großer Druck auf Jugendliche ausgeübt wird, hat seinen Ursprung aber auch in der Illusion, dass alles wählbar ist, sogar das eigene Geschlecht. Dabei wird komplett ausgeblendet, dass der Leib eine Gabe ist. Diese Vor-Gabe wird zur Auf-Gabe. Diesen Prozess muss ich persönlich durchmachen. Jugendliche brauchen ein Umfeld, das ihnen hilft, diesen Weg zu gehen und sich selbst anzunehmen. Aber wir erleben heute, dass in einer Kultur, in der alles beliebig ist und in Frage gestellt wird, eine totale Verunsicherung und eine Überforderung stattfindet, die es den Jugendlichen schwer macht, sich selbst anzunehmen und ihre Identität zu finden.

KURZVITA

INTERVIEWPARTNER

Susanne Kummer studierte Philosophie und Philologie in Wien und Graz. Von 1997 bis 2005 war sie für „Die Presse“ im Ressort Kultur und Wissenschaft und als Tirol/Südtirol-Korrespondentin tätig. Seit 2006 leitet sie die Redaktion des bioethischen Fachjournals „Imago Hominis“. Seit 2013 ist sie Geschäftsführerin von IMABE in Wien.

Wie drückt sich diese Verunsicherung konkret aus?

Wir stellen fest, dass sich Jugendliche heutzutage schwer tun, ein positives Verhältnis zu ihrem eigenen Körper zu finden. Viele junge Menschen werden mit ihren negativen Emotionen nicht fertig und verletzen ihren Körper durch das Ritzen – also bewusste Selbstverletzungen. Auch Magersucht und Bulimie nehmen massiv zu. Hier wird der Körper zur Projektionsfläche seelischer Probleme. Wir haben es hier mit zwei Extremen zu tun: Einerseits beobachten wir einen aggressiven selbstzerstörerischen Umgang mit dem eigenen Körper. Andererseits erleben wir heute einen extremen Körperkult. Doch genauere Analysen zeigen, dass der Körperkult sexistisch ist. In der Schönheitschirurgie sind Brustvergrößerungen hoch im Kurs. Frauen wollen noch mehr aussehen wie Frauen und Männer spritzen sich Anabolika zum Aufbau ihrer Muskeln, nur um ihre Männlichkeit zu betonen.

Sind Sie für eine Differenzierung des Genderbegriffs?

Ich bin eine überzeugte Frauenrechtlerin. Wer glaubwürdig für die Rechte der Frauen eintritt, der darf Probleme wie das gestörte Verhältnis zum eigenen Körper nicht verschweigen. Die Gender-Ideologen haben sich die wahren Probleme noch nicht zum Anliegen gemacht. Der Begriff Gender hat sich von den Anliegen der Frauen, der Familie und der Kinder entkoppelt. Ich finde es traurig, dass in dieser Gender-Debatte ein positiver Umgang

mit dem Thema Elternschaft fehlt. Wenn die Fähigkeit, Leben hervorzu- bringen, nicht sein darf, dann stimmt etwas nicht. Wir müssen aufhören, das Geschlecht als ein reines Konstrukt unter dem Vorzeichen der Macht zu definieren. Die eigene Geschlechtlichkeit hat einen tiefen Sinn. Wir müssen lernen, diesen Sinn neu zu entdecken, anstatt die Biologie zu nivellieren. Gender sollte einen positiven Zugang zur Mutter- und Vaterschaft finden. Nur dann werden sich Millionen von Männern und Frauen in dieser Theorie wiederfinden.

In China werden Mädchen gezielt abgetrieben.

Die selektive Abtreibung aufgrund des „falschen Geschlechts“ ist in der Zwischenzeit ein weltweites Phänomen: In China zeigt die Ein-Kind-Politik bereits dramatische Folgen, in Indien auch. Dieses Problem ist aber auch längst bei uns in Europa angekommen. Auch Länder wie Albanien, Montenegro und Mazedonien sind von diesem Problem betroffen. Auch dort sind Mädchen tendenziell weniger wert. Man empfindet sie als Belastung. Es herrscht die Einstellung: Je weniger Kinder zur Welt kommen, desto eher soll es ein Bub sein. Neu ist, dass die gezielte Abtreibung aufgrund des Geschlechts sogar in Großbritannien unter den Migranten, aber auch unter den Briten zunimmt, obwohl das gesetzlich verboten ist. Im November 2014 hat das britische Parlament deshalb sogar eine Gesetzesverschärfung erlassen, um diese Fälle gezielt zu ahnden.

Wie steht die katholische Kirche zum Thema der Gleichberechtigung?

Dass Gleichberechtigung der Frau eine Errungenschaft ist, kann man auch aus katholischer Sicht unterstreichen. Das Christentum hat wesentlich zur Befreiung der Frauen beigetragen. Nicht zuletzt hat Papst Johannes Paul II. eine der größten Frauenrechtlerinnen des beginnenden 20. Jahrhunderts, die Heilige Teresia Benedicta vom Kreuz – besser bekannt als Edith Stein – zur Schutzpatronin Europas ernannt. Ohne das Christentum hätten wir keine Frauenfrage. Die Würde von Mann und Frau und ihre Gleichberechtigung sind im jüdisch-christlichen Glauben grundgelegt. Gerade Jesus wertete die Frauen auf. Im Westen hat sich der Gedanke der Gleichberechtigung allmählich durchgesetzt. In den Kulturen anderer Länder bemerken wir, dass dort dieser Reifungsprozess noch nicht stattgefunden hat.

Wird die Genderdebatte ideologisch geführt?

So wie sich Gender präsentiert, ist es eine Ideologie, die Gerechtigkeit durch Gleichmacherei verspricht. Eine kleine Minderheit will einer großen Mehrheit eine Weltanschauung aufzwingen. Aus der Geschichte wissen wir, dass überall dort, wo Menschen einer Gleichmacherei unterzogen werden, eine Gleichheitsideologie entsteht, die an der Realität vorbeigeht. Menschen sind wir als Mann und als Frau. Wir müssen diese Spannung aushalten lernen. In der Komplementarität von Mann und Frau liegt das wahre Glück.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Das „Institut für Medizinische Anthropologie und Bioethik“ (IMABE) befasst sich mit medizinisch-ethischen Fragestellungen im Kontext von Wissenschaft, Anthropologie, Religion und Kultur. Das Institut gibt seit 1994 das Fachjournal „Imago Hominis“ heraus. Im Band 13, Heft 2 (2006) schreibt Susanne Kummer: „Das Phänomen der Kommerzialisierung

des Körpers, wie wir es heute erleben – auch in der Dimension der Weitergabe des Lebens –, zeigt deutlich: Wo der Leib nur als Körper erfahren, zum Körper degradiert wird, ohne Rückbezug auf die geistig-seelische Dimension, wird der Mensch selbst zum Objekt, zur Ware. Die Akzeptanz des Leibes als integralem Bestandteil der eigenen Identität ist wesentlich für die gesunde Entfaltung der eigenen Persönlichkeit.“

INTERNET

Mehr Informationen zu dem von der Österreichischen Bischofskonferenz anerkannten IMABE Institut finden Sie unter: www.imabe.org